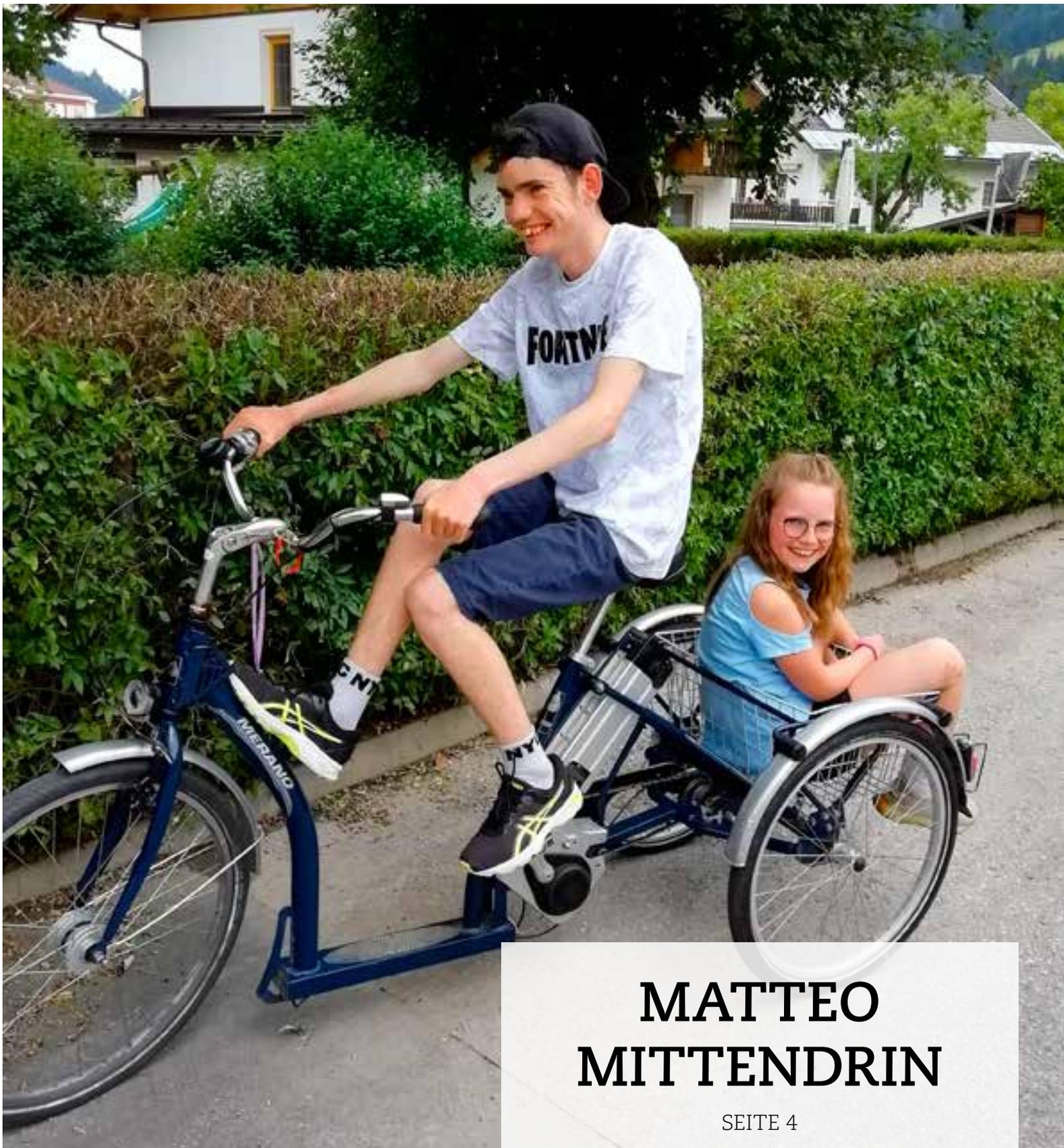


# Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

LEBENS.WELT JULI 2020  
ÖSTERREICHISCHE POST AG  
SPONSORING POST  
GZ 02Z031792 S



**MATTEO  
MITTENDRIN**

SEITE 4



## Die Lebenshilfe und



Im April meldete sich Luca Patterer zum „außerordentlichen“ Zivildienst. Im Wohnhaus begleitet er Menschen im Alltag, ist für sie da und ermöglicht zum Beispiel langersehnte Spaziergänge „Menschen sind dankbar, wenn ich mir Zeit nehme und verstehe, was sie wollen“, sagt er. „Diese Freude steckt an!“

Luca Patterer, außerordentlicher Zivildienstler in Innsbruck

## Aufruf zur Nachhaltigkeit

„Auch nach der Corona-Krise dürfen wir die soziale Gerechtigkeit und das Klima nicht vergessen“, erklärt Geschäftsführer Georg Willeit. Als Klimabündnispartner ruft die Lebenshilfe dazu auf, staatliche Hilfen an soziale und ökologische Bedingungen zu koppeln. Die Lebenshilfe Tirol achtet auch selbst auf Regionalität und Nachhaltigkeit: [www.lebenshilfe.tirol/klimaziele-wann-wenn-nicht-jetzt/](http://www.lebenshilfe.tirol/klimaziele-wann-wenn-nicht-jetzt/)



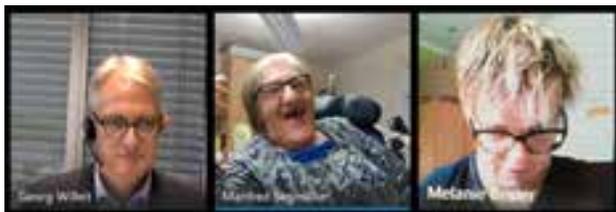
## Damals & heute

1989 eröffnete die Lebenshilfe in Ötztal-Bahnhof einen ihrer vier Integrationskindergärten. Heute, dreißig Jahre später, nehmen fast alle Gemeindekindergärten Kinder mit und ohne Behinderungen auf. Daher widmet sich die Lebenshilfe künftig neuen Aufgaben. Mehr dazu auf S. 12



## Österreich mitgestalten

Das Bildungsministerium hat der Lebenshilfe den Gesetzesentwurf zum Ethikunterricht vorgelegt. Die Lebenshilfe setzt sich dafür ein, Inklusion als Bildungsauftrag zu verankern. „Inklusion ist nötig, um Sichtbarkeit zu schaffen und Brücken zu bauen, die verbinden“, so Carina Pimpel, Juristin der Lebenshilfe Österreich in der Stellungnahme.



## Krisenstäbe: „Nicht ohne uns“

Menschen mit Behinderungen dürfen auch in Krisenzeiten nicht übergangen werden. Daran erinnerte die Lebenshilfe Mitte April. Die Lebenshilfe Tirol setzt sich dafür ein, dass Betroffene und Expert/innen eingebunden werden, wie es laut UN-Menschenrechtskonvention vorgesehen ist. Und sie machte es in der Corona-Krise selber vor: Geschäftsführer Georg Willeit tauschte sich in Videokonferenzen mit den Sprecherinnen über die Lage aus, beantwortete ihre Anliegen und entschied mit ihnen, wie die Auszahlung des Taschengelds in dieser Zeit geregelt wird.

## 485 Familien

nutzten im April die Angebote der Lebenshilfe. Während Kindergärten, Schulen und Therapieeinrichtungen in der Corona-Krise geschlossen blieben, sprangen Frühförder/innen und Assistent/innen dort ein, wo es Bedarf gab: Sie stellten Spielanleitungen für die Frühförderung zusammen, holten Medikamente aus der Apotheke und waren dort vor Ort, wo Familienentlastung notwendig war. Zwei Drittel der üblicherweise begleiteten Familien nutzten die Angebote auch in der Krise.



**IKB**  
**Strom**

### IKB-Ökostrom. Gibt's jetzt 2 mal.

**IKB-comfort.** Unser maßgeschneidertes Top-Produkt.  
**IKB-eco.** Unser Spar-Produkt mit Online-Bonus.  
Die IKB-Stromprodukte für Privat und Business sind einfach mehr wert.

**Unser Ökostrom**  
**100%**  
aus der Region

ENERGIE • INTERNET UND IT • WASSER UND ABWASSER • ABFALL • BÄDER



# Matteo mittendrin

**Um Menschen zu schützen, wurden viele Angebote für Jugendliche lange ausgesetzt. Für einen 17-jährigen Schüler und seine Familie war die Lebenshilfe in dieser Zeit besonders wichtig.**

„Dette, Dette“, ruft Matteo Tengg und deutet auf das Foto einer Frau. Er meint: „Ich möchte, dass Bernadette kommt.“ Denn mit der Assistentin kann der 17-Jährige all das tun, was er am liebsten mag: Ausflüge machen, mit dem Zug fahren, in die Stadt gehen und die Welt erkunden.



*„Dass die Lebenshilfe während der Zeit der Isolation zwei Mal in der Woche kam, war herrlich.“*

*Ingrid Tengg,  
Matteos Mutter*

Wenn ihn etwas freut, teilt Matteo es mit anderen. Er geht auf Menschen zu, ist zufrieden, wenn sie zurücklächeln. Als plötzlich alle Mundschutz trugen und Distanz hielten, verstand er das nicht. Dass er seine geliebte Oma nur von Weitem grüßen durfte, tat ihm weh.

Wenn Matteo mit Bernadette Brandstätter etwas unternimmt, sind alle zufrieden. „Ich habe dann endlich mal Zeit, um in Ruhe zu

kochen und mit Matteos kleiner Schwester zu lernen“, erzählt seine Mutter, Ingrid Tengg. „Dass die Freizeitassistentin trotz Isolation zwei Mal pro Woche da war, hat uns alle entlastet!“ Während die Schulen geschlossen waren, hatte sie vier Kinder und den Opa daheim.

Auch Matteo ist froh, dass die Assistentin Zeit für ihn hat. „Er liebt alles Wiederkehrende und Vertraute“, sagt seine Mutter. „Abstand“, „Maskenpflicht“ oder „Warten bis Ostern“ überforderten ihn. Wenn er hingegen Bernadette erblickt, weiß er: Jetzt steht mir ein cooler Nachmittag bevor.

„Als er nach 14 Tagen Ausgangssperre Bernadette zum ersten Mal wieder getroffen hat, sind die beiden voller Freude abmarschiert“, erinnert sich die Mutter.

## Viel gelernt

Dabei war das Verhältnis von Matteo und Bernadette nicht immer so vertraut. Anfangs konnte es passieren, dass er aus Hilflosigkeit um sich schlug, spuckte oder sich selber biss. „In den letzten sieben Jahren haben wir aber gelernt, uns zu verstehen“, sagt die Freizeitassistentin. Sie beschreibt den fröhlichen jungen Mann heute als „Sonnenschein“ und stellt fest, dass er eine große Ausdauer entwickelt hat.





*Matteo fährt gern mit dem Zug in die Stadt zum Bummeln und Kuchenessen. Bernadette Brandstätter begleitet ihn.*

So hat der 17-Jährige inzwischen schwimmen gelernt und bewegt sich sicher im Wasser. Er kann sich mit Gesten ausdrücken und kreist zum Beispiel mit dem Finger, wenn er Gondel fahren will. Oder er wählt am Tablet ein Foto und macht sich auf diese Weise verständlich. Mit seinem Dreirad ist er in der Lage, auch unter engen Bedingungen sicher seine Runden zu drehen. „Matteo hat sich gut entwickelt“, bestätigt auch seine Mutter. Für sie zählt aber nicht, was ihr Sohn kann oder leistet. Sie freut sich, dass er heute glücklich ist. Er geht vertrauensvoll auf Menschen zu, hilft beim Einkaufen mit und bewegt sich frei und selbstständig.

## Gut eingebunden

„Vertraute Personen sind für Matteo sehr wichtig“, beschreibt die Mutter. Sie fühlt sich in einem Netz von Verwandten, Nachbar/innen, Müttern und Assistentinnen „gut getragen“. Eine dieser Bezugspersonen ist Matteos Oma. Auch sie begleitet ihn auf seinen Ausflügen – wenn er mit der Gondel fährt und am liebsten mehrere Berg- und Talfahrten hintereinander macht oder zum Stausee geht.

Oder seine kleine Schwester Marie-Sophie: Als Matteo Radfahren lernte, saß sie hinter ihm am Gepäckträger und half ihm, rund in die Pedale zu treten. Dass die kleine Schwester Mutters Aufmerksamkeit braucht, hat ihn zeitweise eifersüchtig gemacht. Auch dass sie ihn schließlich in vielem überholt, ist nicht ganz einfach für ihn. „Trotzdem hat sie ihn herausgefordert und ihm – wie auch die großen Geschwister – gutgetan“, resümiert seine Mutter.

## Anschluss gefunden

Auch in der Pfarre des Ortes fühlt sich der junge Mann gut aufgenommen. Auf Einladung des Diakons ministriert er regelmäßig und geht mit der Glocke den Prozessionen voraus. „Der Glaube gibt uns Halt. In einem Gottesdienst kommen wir beide sehr zur Ruhe“, erzählt die Mutter und berichtet von Pilgerreisen, bei denen Matteo sich vertrauensvoll Mitreisenden anschließt – „wie in einer großen Familie.“

Ein lieber Nachbar aus dem Ort begleitet Matteo und die Familie seit 15 Jahren. Mit ihm hat Matteo gehen gelernt und immer längere Spaziergänge gemacht. Wenn er müde



*Dabeisein, wo das Leben spielt:  
Matteo interessiert sich für das Treiben in der Stadt.*



**„Jedes Kind, jeder Jugendliche hat seine Bedürfnisse und Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist wichtig, gut hinzuschauen und die Körpersprache zu verstehen.“**

*Bernadette Brandstätter  
leistet in fünf Familien Freizeitassistenz.*

war, durfte er auf seinen Schultern ruhen. „Es ist so schön, wenn Menschen die Augen aufmachen und sehen, wer Hilfe braucht“, betont die Mutter. Sie hat gelernt, solche Angebote anzunehmen, „denn die Leute fragen nicht dreimal nach.“ Heute weiß sie, dass sich alle beschenkt fühlen: sie selbst, Matteo, „und die Helfer sagen auch, dass sie es genießen!“

Matteo bestätigt das auf seine Art. Wenn er mit Freizeitassistentin Bernadette schwimmen geht, lacht er oft, wenn sie mit dem Zug in die Stadt fahren, ist er voller Vorfreude. Dort kann er Menschen beobachten, Schaufenster studieren, ins Café gehen, selbst einen Kuchen auswählen. Er kann Autonomie erleben, begleitet von einer Person, die ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt und ihn versteht. Wenn sie nach solch einem langen Ausflug nach Hause gehen, hält er kurz an und umarmt sie. Da versteht dann jeder, was der junge Mann sagen will: „Das war ein schöner Tag.“

Die Leiterin des Integrationskindergartens sagte einmal zu seinen Eltern: „Matteo wird seinen Platz finden, weil ihr ihm viel zutraut und offen seid, Neues auszuprobieren.“ Dieser Gedanke wurde dann auch zum Leitspruch für seine Mutter: „Egal, welchen Weg Matteo einschlägt – wichtig ist, dass er glücklich ist.“ ■

### **Freizeitassistenz und Familienentlastung**

Die Mitarbeiter/innen der Lebenshilfe standen bei Bedarf allen Kindern und deren Familien während der Corona-Krise sowohl in der Freizeitassistenz und Familienentlastung als auch in der Frühförderung und Familienbegleitung tirolweit verlässlich zur Seite.  
[www.fruehfoerdern.at](http://www.fruehfoerdern.at) oder Tel. 050-434-0123

# Sicherer Anker – nicht nur in Krisenzeiten



**Es ist die Mission der Lebenshilfe, Menschen mit Behinderungen ein barrierefreies, selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu ermöglichen. Das gibt Halt, Kraft, Orientierung und Sicherheit – besonders in Krisenzeiten.**

Ausgangssperren, Quarantäne, soziale Distanz, Covid-19. Überfallsartig wurde unser gewohntes Leben auf den Kopf gestellt. Während Angst und Unbehagen sich im Land breitmachten, erfüllte die Lebenshilfe Tirol unbeirrt ihren Auftrag, Menschen Halt und Sicherheit zu geben.

## Vorausschauendes Handeln

„Wir handeln in doppelter Verantwortung. Wir sorgen vor, um im Notfall das medizinische System zu entlasten. Und wir übernehmen verlässlich die Fürsorge für unsere Klientinnen und Klienten“, so Lebenshilfe-Geschäftsführer Georg Willeit in einer ersten Presseaussendung zur Covid-Krise im März. Krisenteams versorgten Angehörige, Menschen mit Behinderungen und Mitarbeiter/innen laufend mit Informationen und trafen rasch wichtige Entscheidungen. So richtete die Lebenshilfe vorsorglich Notquartiere ein, um Menschen mit Behinderungen im Fall einer Infektion bestmöglich zu versorgen. Es wurde Schutz-ausrüstung organisiert und auf Begleitung zu Hause umgestellt.

## Mensch zu Mensch

„Natürlich bleibe ich beim Klienten in der Klinik, bis der Corona-Test da ist, auch wenn es drei Tage dauert“, entschied eine Mitarbeiterin im Außerfern spontan. Ein Lebenshilfe-Wohnhaus begab sich nach einem Verdachtsfall in Selbstisolation. „Das war schon eine heftige Zeit. Da heißt es locker bleiben, und den Bewohnerinnen und Bewohnern trotzdem das Gefühl geben, dass alles normal weiterläuft“,

sagt Maria Stöckl vom Standort Kaltenbach rückblickend. Locker geblieben sind auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Arbeits- und Freizeitbereich. Weil vorübergehend einige Standorte geschlossen und Dienstleistungen ausgesetzt wurden, halfen sie ihren Kolleginnen und Kollegen bei der Wohnassistenz. Andere wechselten in die Kurzarbeit. Trotzdem wurden Kontakte mit den Klient/innen aufrechterhalten. Dafür gab es auch Lob von Nachbar/innen und von Angehörigen: „Wahnsinn, was ihr alles macht. Echt toll.“ Auch in Leserbriefen wurde die Arbeit der Lebenshilfe in der Krise gewürdigt.

## Treibende Kraft in Covid-Zeiten

„Auf Menschen mit Behinderungen wurde in der Covid-Krise einfach vergessen“, protestierten die Lebenshilfen und Behindertenverbände am Tag der Inklusion im Mai. Gemeinsam forderten sie mehr Sichtbarkeit und Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in Krisenteams. Auch angemessene, konkrete und bundesweit einheitliche Richtlinien wurden gefordert, etwa wenn es um Testungen, Zuteilung von Schutz-ausrüstung oder die Begleitung im Krankenhaus bei Akutsituationen geht. Hingewiesen wurde außerdem auf die Notwendigkeit der finanziellen Sicherheit

für Menschen mit Behinderungen, unterstützende Organisationen und Angehörige. Gemeinsam gelang es, bei der Regierung den Anspruch auf Sonderurlaub für pflegende Angehörige durchzusetzen. ■



*„Als Menschenrechtsorganisation und beherrzte Wegbegleiterin von Menschen mit Behinderungen ist die Lebenshilfe Tirol ein sicherer Anker“*

*Georg Willeit, Lebenshilfe Tirol*



**In der Corona-Krise haben viele Menschen Angst und Unsicherheit erlebt. Krisenpsychologin Barbara Juen erklärt, wie man in solchen Zeiten gut auf sich schaut.**

**Thomas Dürmoser (TD):** Nach dem Kontakt mit einer infizierten Assistentin war ich verunsichert. All die Regeln, Masken, Desinfektion, Abstand ... Wie kann man da klaren Kopf bewahren?

Das ist uns allen so gegangen. Wenn man Angst hat, selber krank zu sein, braucht man jemanden, der einem erklärt, woran man die Krankheit erkennen kann, und welche Regeln helfen, sich zu schützen. Das war am Anfang für uns alle sehr ungewohnt. Wenn man das einmal gelernt hat, fühlt man sich sicherer.

**TD:** Ich habe mich in der Quarantäne auf meine Aufgaben konzentriert, meine Medikamente eingeschachtelt oder selber etwas gekocht. Das hat mir Halt gegeben.

Wenn man allein ist, ist das sehr gut. Denn wenn man daheim „versumpft“, im Bett bleibt und aufhört, seine Medikamente einzunehmen, hat das schlechte Auswirkungen. Manche haben in dieser



„Angst ist eigentlich kein schlechtes Gefühl.“

Barbara Juen,  
Krisenpsychologin

Zeit Dinge ausprobiert und auch Neues gelernt. Ich kann jetzt zum Beispiel besser mit dem Computer umgehen.

**TD:** In meiner kleinen Wohnung fühlte ich mich während der Corona-Isolation manchmal eingesperrt. Was berichten andere, die so wie ich ganz allein wohnen?

Auch andere sind sich wie in einem Gefängnis vorgekommen. Aber sie haben gelernt, sie müssen aufstehen, das Fenster öffnen, aufräumen und sich einen Plan machen. Wer keinen Balkon hatte, suchte nach Möglichkeiten, kurz hinauszu gehen. Auch das war am Anfang ungewohnt. Viele haben mit ihren Liebsten telefoniert. Und auch mit Menschen, mit denen man sonst nicht so viel zu tun hat. Denn in schwierigen Zeiten überlegt man, „Wer ist mir wirklich wichtig?“, und dort meldet man sich dann.

**Gabi Böhmwalder (GB):** Ich lebe mit meinem Mann. Er braucht oft Ruhe, und ich bin aufgeregt und brauche jemanden zum Reden. Das war in der Corona-Zeit schwierig.

Viele Menschen haben zu zweit oder mit der Familie zusammengelebt, teilweise auf engem Raum.

In solch einer Situation ist es wichtig, dass man sich Pausen gönnt. Dass man hinausgeht oder sich in der Wohnung aus dem Weg geht und einen Platz für sich sucht. Man kann auch einfach die Kopfhörer aufsetzen und tanzen – oder etwas anderes machen, das ablenkt. Am besten gelingt es, wenn Menschen gut miteinander reden können. Das heißt, dass alle ihre Wünsche sagen dürfen, ohne dass die anderen beleidigt sind.

**GB:** *Daheim war ich oft traurig, dann wieder aufgedreht. Das war für uns beide nicht leicht.*

Fröhlichkeit und Sorgen wechseln sich ab, weil alles so neu ist. Wenn man benennen kann, was einen verunsichert und belastet, ist es gut. Denn Angst ist eigentlich kein schlechtes Gefühl: Es schützt uns und hilft uns, vorsichtig zu sein und uns an Regeln zu halten.

Viele Menschen schieben Ängste weg und nehmen sie nicht ernst. Aber damit kann man sich und andere gefährden. Um nicht in der Angst stecken zu bleiben, kann es helfen, Menschen oder Orte aufzusuchen, die einem guttun. Manche nehmen ein Bad, andere gehen mit Freunden oder dem Hund in den Wald ...

**GB:** *Ich habe in der Zeit mehr gemalt, geschrieben oder war spazieren.*

Wenn man Gedanken aufschreibt, malt oder auch Musik hört, die zur Stimmung passt, gibt man seinen Gefühlen Raum. Das hilft, um sich zu beruhigen. Wenn man raus geht, die Vögel hört, die Gerüche der Natur aufnimmt, ist das sehr gut, um sich abzulenken.

Auch in schwierigen Zeiten muss man schauen, dass es einem zwischendurch gut geht, sonst kann man krank werden. Kinder machen uns das vor – bei ihnen wechseln Traurigkeit und fröhliche Momente schnell.

Wichtig ist, dass man nicht in einem Zustand steckenbleibt. Da muss man sich auch mal aufraffen



„In Krisenzeiten hilft es, Orte und Personen aufzusuchen, die einem gut tun.“

Barbara Juen,  
Krisenpsychologin

und sich etwas Kleines gönnen, das wohltut: einen Kaffee für sich genießen, einen Waldspaziergang machen oder basteln. Mir hilft Stricken oder Kochen.

**GB:** *Wir haben im Garten Kaffee mit Keksen genossen, als Ersatz fürs Kaffeehaus.*

Genau! Wir wissen heute, wenn es uns körperlich gut geht, geht es auch der Seele gut – und umgekehrt. Daher ist es wichtig, sich etwas zu gönnen. Positive Gefühle halten uns gesund. Wenn wir lachen, sind wir gesünder, darum gibt's zum Beispiel auch die Klinikclowns.

**TD:** *Wir mussten Maske tragen und Abstand halten. Das gab mir Sicherheit. Nicht alle haben die Regeln eingehalten. Das passte mir nicht.*

Viele fühlen sich unwohl, wenn andere die Schutzmaßnahmen nicht ernst nehmen. Was andere tun, können wir nicht beeinflussen. Wir können aber bestimmen, was wir selbst tun. Ich zum Beispiel bin weiterhin vorsichtig und halte Abstand, um mich und andere zu schützen.

**GB:** *Wie ist es Ihnen in der Corona-Zeit gegangen?*

Ich war daheim und bin nur kurz um den Häuserblock und in den Park hinter meinem Haus gegangen. Das hat mir geholfen, mich nicht so eingesperrt zu fühlen. Sonst musste ich sehr viel arbeiten und war dadurch abgelenkt. Ich habe mich viel und intensiv informiert, um zu erfahren, was die Wissenschaft schon herausgefunden hat.

**GB:** *Was war für Sie als Krisenpsychologin in der Corona-Krise anders als sonst?*

Im Gegensatz zu anderen Krisen, zu denen wir Psycholog/innen geholt werden, waren diesmal alle Menschen gleich betroffen. Diesmal gab es nicht die Opfer und die Helfer/innen. Diese Krankheit kann jeden treffen, jeder muss sich und andere schützen. Auch ohne Worte wissen wir – jetzt geht's uns allen gleich. ■

## IM GESPRÄCH

**Barbara Juen** weiß, was Menschen nach schweren Unglücken brauchen. Sie schult Rettungskräfte und Krisenpsycholog/innen – auch in der Lebenshilfe.

**Thomas Dürmoser** hatte Kontakt mit einer erkrankten Assistentin und lebte allein in strenger Quarantäne.

**Gabi Böhmwalder** lebt mit ihrem Mann und Begleitung in einer eigenen Wohnung in Ötztal-Bahnhof.



Barbara Juen leitet an der Universität Innsbruck die Arbeitsgruppe Notfallpsychologie. Sie ist Mitbegründerin des ersten österreichischen Kriseninterventions-teams und Mitautorin vieler Studien.

## Lebenshilfe vor Ort



### Heimarbeit ermöglicht

**Tirol** Weil die meisten Menschen sich gerne beschäftigen, organisierte die Lebenshilfe in der Zeit der Quarantäne Werkzeug und Arbeitsmaterial für die Heimarbeit. In Reutte fertigten Männer und Frauen Holzanzünder.

In St. Johann bastelten Frauen Wohndekor. In Telfs und Lienz halfen Klient/innen beim Nähen von Mund-Nasen-Schutzmasken. In Sillian besorgte man Wolle zum Filzen, Ton, um kreativ zu arbeiten, und Schrauben, um einen Industrie-Auftrag zu erledigen. Klient/innen, die zu Hause überfordert waren – ob alleinlebend oder in der Familie – konnten tagsüber den Arbeitsstandort aufsuchen. „Die Lebenshilfe hat auf diese Weise ganze Familien unterstützt“, berichtet Andrä Weiler, der dort in der Zeit der Isolation sechs Personen begleitet hat. ■

### Sichtbarer werden in der Region



Projekte wie das Restaurant „naturtalent“ machen Menschen und ihre Talente sichtbar.

**St. Johann i. T.** Mit vier neuen Einrichtungen rückte die Lebenshilfe seit 2017 näher zu den Menschen und Betrieben der Region. In Zusammenarbeit mit Firmen, Bauern und Imkern entstehen neue Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen.

„Die Lebenshilfe ist jetzt auf barrierefreie, kleinere Standorte aufgeteilt“, so Regionalleiter Markus Themel: „Damit erfüllen wir den Auftrag des Teilhabegesetzes: Menschen dort zu begleiten, wo sie ihre Chancen und Fähigkeiten entfalten können.“ ■

### Menschen nahe sein

**Tirol** Um Klient/innen und Angehörige vor einer Corona-Infektion zu schützen, wurden im März die Arbeitsstandorte der Lebenshilfe bis auf wenige Ausnahmen geschlossen. Mitarbeiter/innen begleiteten die Menschen ab diesem Zeitpunkt daheim und meldeten sich regelmäßig auch per Telefon. In einem Brief ermutigte die Lebenshilfe alle

Betroffenen, anzurufen, wenn Hilfe benötigt wird. Daraufhin rief eine Klientin beim Geschäftsführer an und war sehr beruhigt, von ihm zu erfahren, was zu ihrem Schutz unternommen wird. Auch Angehörige waren dankbar, Gehör zu finden. „Der intensive Austausch hat allen gut getan“, stellt Andrä Weiler aus Sillian fest: „Wir sind in dieser Zeit mit den Angehörigen zusammengewachsen!“ ■



Mittels Post, Telefon und Video blieb die Lebenshilfe mit allen in Kontakt.

## Einsatz für die Nachbarschaft



**Hall i. T.** Ende März entdeckte ein junger Mann mit Behinderungen Rauchentwicklung am Balkon einer Nachbarwohnung. Rasch verständigte er Nachbarn und die Feuerwehr. Dann schnappte er sich entschlossen einen Feuerlöscher und half mit, die Ausbreitung auf andere Balkone zu verhindern.

Als die Feuerwehr eintraf, hielt er Schaulustige davon ab, den Einsatzkräften im Weg zu sein. Das bemerkte auch der Feuerwehrkommandant und lobte den Einsatz des jungen Mannes. Der Lebenshilfe-Klient war früher selbst Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. ■

## Wohltuende Pause



*Viele genossen es, den Alltag nach ihren Bedürfnissen zu gestalten.*

**Sillian** Auch Personen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf kamen mit der Quarantäne gut zurecht. Wer mehr Zeit für die Morgentoilette oder zum Essen hatte, startete besser gelaunt in den Tag. Einige wurden in dieser Zeit aktiver, andere gelassener. „Einen Klienten habe ich zum ersten Mal richtig lachen gesehen“, erklärt Philipp Buchacher vom Wohnstandort Sillian. „Diese lockere Stimmung wollen wir erhalten!“ ■

## Mit der Natur arbeiten



**Neu-Arzt** Seitdem die Klient/innen am Arbeitsstandort selber kochen, kaufen sie bewusst und überlegt ein. Wenn sie den Speiseplan erstellen, besprechen sie, welches Gemüse Saison hat, welche Lebensmittel naturnahe sind, welcher Zuchtfisch Antibiotika enthält und wie man Müll vermeidet.

„Wir kaufen Lebensmittel vom Bauern und vom Bäcker in der Nähe, um lange Transportwege und Luftverschmutzung zu vermeiden“, erklärt Carmen Wegscheider, „damit wir mit der Natur arbeiten und nicht dagegen.“ ■

## Verantwortung gezeigt

**St. Johann** In der Zeit der Quarantäne veränderte sich auch das Leben von Assistent/innen in der Wohnbegleitung. „Viele haben zurückgesteckt und auf private Sozialkontakte verzichtet, um Klient/innen zu schützen“, erzählt Hannes Brecka von der Mobilen Begleitung. Die Begleitung war in dieser Zeit oft länger und intensiver, zusätzlich erschwert durch Schutzmaßnahmen und Vorkehrungen für den Notfall. „Trotz des Risikos waren alle mit hoher Einsatzbereitschaft dabei“, sagt Brecka: „Auch Mitarbeiter/innen, die im Urlaub waren, haben ihren Einsatz angeboten. Viele haben selber mitgedacht und mitgeholfen, Dienste so zu besetzen, dass möglichst wenig Personalwechsel nötig wird.“

Jeder hat gespürt: Wir können Menschen in dieser Zeit das bieten, was sie am meisten brauchen – Nähe.“ ■

## Wertvolle Arbeit

**Innsbruck, Osttirol** Auf Vermittlung der Lebenshilfe arbeitet Maria Luise Czech seit Jänner 2020 als Heimhilfe. Im Wohnheim Hötting assistiert sie seit her den Senior/innen und leistet hier wertvolle Dienste. Kümmerte sich die junge Frau anfangs um Haushaltsarbeiten wie die Zubereitung des Frühstücks, so hilft sie jetzt schon schrittweise in der Pflege mit. Aufgrund ihrer beruhigenden Art wird sie von den Bewohner/innen geschätzt und schafft es auch, eine demente Bewohnerin zum Duschen zu motivieren. Die gelernte Heimhilfe wird von ihren Kolleginnen immer gut begleitet und behutsam auf neue Aufgaben vorbereitet. „Maria ist ein Sonnenschein. Wenn man sie anleitet und einlernt, ist sie eine echte Hilfe“, erklärt die Stationsleiterin bei der Vertragsverlängerung: „Maria lassen wir nicht mehr gehen!“



*Menschen mit Behinderungen erledigen in und nach der Krise wichtige Arbeiten.*

Einen Dämpfer gab es für den Kellner und Küchenhelfer Jakob Sonnberger aus Osttirol. Er hat durch die Corona-Krise seine Saisonstelle in einem Hotel in Jochberg verloren. Doch mit Hilfe seiner Eltern und seines Arbeitsvermittlers hat der fleißige Mann schon wieder eine Arbeit in Aussicht.

Freuen darf sich Markus Kröll aus Innsbruck. Die Wirtsleute der „Schlemmerei“ stehen nach Corona zu ihrem Wort und stellen den erfahrenen Küchenhelfer fix an. ■

## Pionierleistung: Den Weg in Richtung Inklusion geebnet



Künftig besuchen alle Kinder den Regelkindergarten im Ort.

**Ötztal Bahnhof** 1989 eröffnete die Lebenshilfe ihren vierten Kindergarten in Tirol. Für Kinder mit Behinderungen gab es damals nur wenige Angebote. Im „Integrationskindergarten“ der Lebenshilfe spielten, lebten und lernten Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam. Die kleinen

Gruppen mit mehr Personal waren im Vergleich zu Regelkindergärten derart kindgerecht, dass zahlreiche Eltern bewusst diese Form der Betreuung für ihre Kinder wählten. „Unsere Kindergärten haben Kindern und Eltern lange Sicherheit und Halt gegeben und sie

gestärkt. Wenn wir Inklusion ernst nehmen, müssen alle Kinder gemeinsam aufwachsen, in den Kindergärten in ihrer Gemeinde und nicht in Parallelstrukturen“, meint Kindergartenleiterin Christiane Slama.

Da die Gemeindekindergärten inzwischen auch Kinder mit Behinderungen

aufnehmen, schließt die Lebenshilfe mit Juli 2020 den letzten ihrer ehemals vier Integrationskindergärten und konzentriert sich nun darauf, Kinder, Jugendliche und Familien ambulant zu unterstützen, zu beraten und zu stärken. Für fünf Kinder geht es im Herbst im Gemeindekindergarten weiter. Die anderen wechseln in die Schule. ■



„Wenn wir Inklusion ernst nehmen, wachsen alle Kinder gemeinsam auf.“

Christiane Slama, Kindergartenleiterin

## Vertraute Kolleg/innen



**Kufstein** Seit zwei Jahren arbeiten Klient/innen in der Wäscherei des Altenwohnheims Zell mit und helfen den Mitarbeiterinnen dort beim Zusammenlegen der Wäsche. Mit ihnen verbringen sie auch die Arbeitspausen und plaudern gern mit Bewohner/innen, die ihre Wäsche holen. So sind sie vielen im Haus vertraut. „Das Lebenshilfe-Team gehört einfach zum Haus“, erklärt Wohnheimleiter Werner Mair und bezeichnet die Zusammenarbeit als Gewinn für alle. ■

## Diskussion: Spannungsfeld Selbstbestimmung – zwischen Freiheit und Verantwortung

**Innsbruck** Menschen mit Behinderungen wird in der UN-Konvention das Recht auf Selbstbestimmung, gleiche Wahlmöglichkeiten und Inklusion zugesichert. Organisationen, die Menschen mit Behinderungen begleiten, versuchen diesen Auftrag bestmöglich umzusetzen. In vielen Leitbildern finden sich Sätze wie „Begleitung in ein selbstbestimmtes, barrierefreies und erfülltes Leben“ oder „Selbstständigkeit vergrößern, Selbstbestimmung aufbauen“. Obwohl der Begriff „Selbstbestimmung“ so oft verwendet wird, bleibt er vage. Wer von uns kann wirklich selbstbestimmt leben? Was bedeuten Wahlmöglichkeiten, wenn Konsequenzen nicht zur Gänze eingeschätzt werden können? Geht mit dem Recht auf Selbstbestimmung auch die Pflicht zur Übernahme von Verant-

wortung einher? Und wenn jemand gar keine Verantwortung für sein Handeln übernehmen kann – gilt dann trotzdem das Recht auf Selbstbestimmung? Wie können Organisationen wie die Lebenshilfe oder die Caritas ihren Auftrag der Begleitung eines selbstbestimmten Lebens erfüllen? Gibt es Grenzen? Wenn ja, wo liegen sie?

Zu einer kritischen Diskussion zwischen Recht und Philosophie laden Caritas Bildungszentrum, Lebenshilfe und die Schule für Sozialberufe am **Donnerstag, 5. November 2020, 19 Uhr Haus der Begegnung, Innsbruck**  
Mit: Georg Gasser, Rechtsanwalt  
Dora Lisa Pfahl, Disability Forscherin  
Monika Rauchberger, Peer-Beraterin  
Marianne Schulze, Menschenrechtskonsulentin ■

## Lob von Angehörigen

**Innsbruck/Sillian** Seit dreizehn Jahren lebt Chrysanth Widemair mit Mobiler Begleitung, früher in Innsbruck, heute in Sillian. Nach einer Erkrankung wohnte er zwei Jahre bei seiner Schwester. Heute lebt der Mann wieder in einer eigenen Wohnung, unterstützt von Assistent/innen der Lebenshilfe. „Wenn sie kommen, lacht er schon, und es ist schön zu sehen, wie er mit allen gut auskommt“, freut sich Anna Walder. Auch als Angehörige fühlte sie sich von Anfang an gut begleitet: „Egal, ob ich mit Anliegen, Sorgen oder Tränen komme, die Lebenshilfe gibt Halt und Sicherheit.“ Wenn Assistent/innen ihr Nachrichten von den Aktivitäten schicken, fühlt sie sich in das große Team eingebunden und entlastet. „Dank Lebenshilfe, Sozialsprengel, Tagesbetreuung und Rotem Kreuz kann ich gut loslassen!“ ■

## Nachbarschaftshilfeprojekt namens „Nebenan“



**Sillian** Die Idee, älteren oder kranken Mitmenschen im Ort ehrenamtlich kleine Dienste anzubieten, hatten die Lebenshilfe-Mitarbeiter/innen und Klient/innen schon länger. Die Corona-Zeit ließ die Idee nun Wirklichkeit werden. Seit Juni übernimmt die Lebenshilfe Ein-

käufe, Besorgungen bei der Apotheke oder Botendienste zum Gemeinde- oder Postamt. Unterstützung kommt vom örtlichen Lebensmittelhändler und der Gemeindevizeiterin, die meint: „Gut, dass man einander die Hand reicht!“ ■

## Kleiner Abenteurer



Mit Freizeitassistenz lernt ein Achtjähriger, seinen Weg zu gehen.

**Schattwald** Klemens ist ein aufgeweckter Junge. Wenn der Achtjährige, der sich beim Sprechen und Gehen etwas schwertut, mit seiner Assistentin die Gegend erkundet, sind das für ihn wertvolle Stunden. Währenddessen können sich seine Eltern um die zwei Geschwister und den Hotelbetrieb kümmern. Mit Assistentin Regina

Redolfi saust Klemens die Rodelbahn hinunter, fährt aufs Neunerköpfe, radelt oder wandert stundenlang. In ihrer Begleitung fühlt er sich sicher und sammelt wertvolle Erfahrungen. So hat er gelernt, allein mit den Skiern auf dem Förderband zu fahren und durch die Torstangen zu schwingen. Auch am nahe gelegenen Erlebnisspielplatz fühlt er sich wohl und trifft dort viele Gleichaltrige.

„Unser Bua ist heute viel selbstbewusster, weil er in seiner Entwicklung gefördert wird“, schwärmen die Eltern von den Ideen und der Erfahrung der Freizeitassistentin. Im Sommer ziehen die beiden mit dem Fahrrad über die Feldwege oder in den Wald. Wird es zu steil, zieht die Assistentin Klemens ein Stück, bevor er wieder allein fährt. „Die Freizeitassistentin stärkt Klemens“, befinden seine Eltern. „Das gibt uns allen die Sicherheit, dass er seinen Weg gehen wird.“ ■

## Wie normal ist das denn...

### Eigenständiger als gedacht

**St. Johann** Nach dem Kontakt mit einer infizierten Person musste eine Lebenshilfe-Klientin einen Corona-Test machen. Eine ihr vertraute Assistentin sollte als Unterstützung bei ihr sein, um zu vermeiden, dass sie beim Anblick des Gesundheitspersonals in Schutzkleidung erschrickt. Noch bevor dies organisiert war, setzte sich das Rote Kreuz mit der Betroffenen direkt in Verbindung. Der Termin wurde vereinbart und die Frau gab daheim allein eine Speichelprobe ab. Sogar, als die Polizeistreife für eine Quarantänekontrolle vorbeischaute, gab die Frau den Beamten/innen völlig eigenständig und angstfrei die nötige Auskunft. ■

Mit Ihrer Hilfe

# Die Sehnsucht raus zu kommen

Menschen sehnen sich nach Begegnungen, nach Berührung und Austausch. In der Corona-Zeit war vieles nicht möglich. Menschen mit Pflege- oder Begleitungsbedarf mussten oft strenger als andere auf Bewegung, Besuche und kleine Freizeitfreuden verzichten. „Umso größer ist jetzt bei vielen der Wunsch nach einem Tapetenwechsel“, berichtet ein Assistent der Lebenshilfe.

Johann Foidl hat sich nach der Corona-Isolation einen großen Wunsch erfüllt. Mit einem Assistenten der Lebenshilfe und einem Freund besuchte er im Juni die Großglockner Hochalpenstraße. Doch nicht alle haben das Geld, um „einfach mal raus“ zu fahren. ■



## URLAUB ERMÖGLICHEN

Menschen begleiten heißt

- da sein, wenn sie Unterstützung brauchen.
- sie verstehen, mit ihren Herausforderungen und Bedürfnissen.
- sie begleiten, in ihren Wünschen und Sehnsüchten.

Der Rotary Club Seefeld hat 2019 geholfen und Urlaubsfahrten ermöglicht.

**Werden auch Sie ein/e Wegbegleiter/in von Menschen mit Behinderungen.**

Spendenkonto Lebenshilfe Tirol, Hypo Tirol,  
IBAN AT50 5700 0002 0007 4229



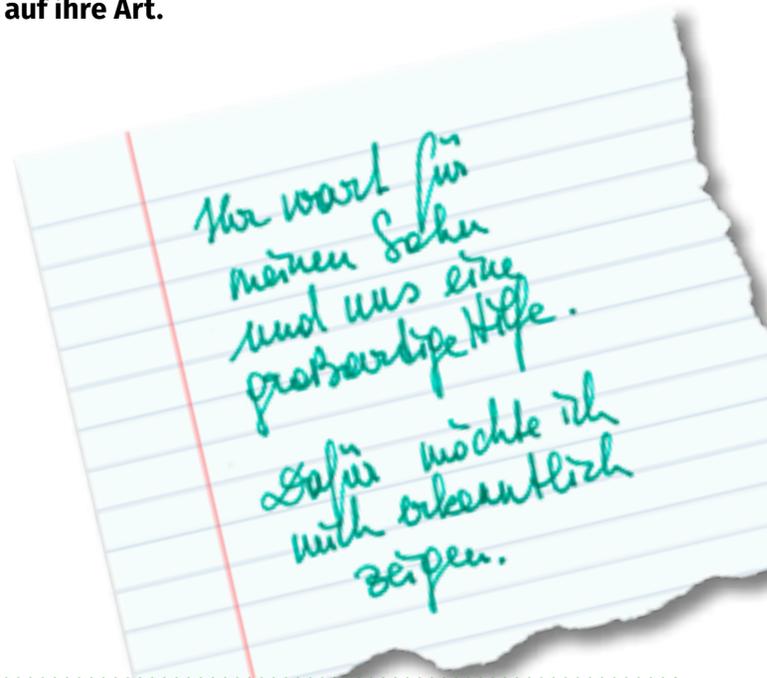
# Ich möchte euch danken

**Angehörige und Freund/innen sind beeindruckt, was die Lebenshilfe in der Corona-Zeit geleistet hat. Sie unterstützen diesen Einsatz auf ihre Art.**

„Ich bin dankbar dafür, wie ihr mit meinem Sohn und seinen Mitbewohnern umgeht“, erklärt ein Vater. Beim ersten Besuch nach der Quarantäne übergibt er ein Kuvert mit 1000 Euro: „Ich sehe, wie sehr sich die Leute in der Lebenshilfe in diesen Wochen einsetzen. Da ist es mir ein Bedürfnis, zu helfen. Das ist mein Beitrag für euer Wohnhaus – ihr wisst, wofür ihr es braucht!“

Der Pensionist kennt Assistent/innen und Pflegekräfte und bekommt so mit, was diese Berufsgruppen in der Krise leisten. Diesen Einsatz will er honorieren und mit dem Geld etwas beitragen. Wohnhausleiter Hannes Brecka dankt ihm und verspricht ein gemeinsames Grillfest: Eine Belohnung für alle, die in dieser Zeit mit- und füreinander da waren.

Eine Mutter aus demselben Ort unterstützt das Wohnhaus auf andere Art. Sie sorgte in den Quarantäne-Wochen dafür, dass täglich frisches Brot und Gebäck ins Wohnhaus geliefert wird. Denn auch sie merkt: „Was die Assistent/innen in der Situation geleistet haben, ist wirklich beachtlich. Beim ersten Besuch nach Monaten dachte ich, mein Sohn wird einen Zinnober aufführen und gleich heim wollen.“ Doch ihre Sorge ist umsonst. Stattdessen tritt ihr der Sohn überraschend ausgeglichen und zufrieden gegenüber. „Dass die Begleitung klappt und die Assistentin ihm Unsicherheiten genommen hat“, gibt der 82-Jährigen Sicherheit. „Das mit dem Brot ist im Vergleich nicht der Rede wert!“ ■



## 3 x DANKE

- 👍 Die Bäckerei Rass lieferte in der Quarantäne nicht nur Brot in eine Wohngemeinschaft, sondern spendierte täglich Brot für die Lebenshilfe.
- 👍 Die Firma „Sportalm“ und viele Handwerksbetriebe stellten im April ihre Staubschutzanzüge, Masken und Handschuhe zur Verfügung. „Das hat uns sehr geholfen. Damit konnten wir den allerersten Bedarf decken“, so Regionalleiterin Carina Praxmarer.
- 👍 In der Corona-Pause fertigte das Ehepaar Hlinka mit einem 3D-Drucker Schutzvisiere aus Kunststoff. 250 Stück spendeten sie der Lebenshilfe.



# Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235, BIC: BAWAATWW

ÖSTERREICHISCHE LOTTERIEN | DER PARTNER DER KINDERHILFE

# Lebens.Welten

Selbsthilfe: Appolonia Ruppreecher war eine von vielen, die sich ihre Arbeit nach Hause holten, um auch in der Quarantäne schöpferisch tätig zu sein.



Fußballfans: Bischof Glettler erwarb bei seinem Besuch in der Kunstwerkstatt Lienz ein Bild von Hildegard Pranter mit zwei Fußballspielern.



Neustart: Durch die Corona-Sperre hat Jakob Sonnberger seine Saisonstelle verloren. Inzwischen hat er Aussicht auf einen Ganzjahresjob.



Angelaufen: Mittagsmenü, Schuljause, Kaffee und Kuchen – im Lunchhaus und andernorts arbeiten die Klient/innen wieder.



Herzenswunsch: Johann Foidl fuhr Anfang Juni mit Mobiler Begleitung über die Großglockner Hochalpenstraße.



Eigenständig: Wolfgang Kolp zeigte in „Tirol heute“, wie selbstbestimmt er in seiner Mietwohnung in Hall lebt.

lebenshilfe.tirol 



PEFC zertifiziert  
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen  
www.pefc.at



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844